

Gehen die „Gegner des vertrauensvollen Miteinanders“ in die Öffentlichkeit?

Die Essener „Westdeutsche Allgemeine“ entdeckt „ein kleines Stück Glasnost“ in der DDR

fh – Wenn ein „normaler Vorgang“ so viel Aufmerksamkeit findet, dass er nicht nur die Titelseiten bestimmt, sondern sogar die in der Ost-Berliner Presse so seltene Gattung des Leserbriefs bemüht wird, heißt es aufmerken. Die aktuelle Sommerwoche bietet uns zwischen vielen Meldungen aus dem Ausland (Nikaragua und Polen ragen hervor, das östliche Nachbarland z. B. mit der Wahl von Jaruzelski zum Präsidenten), den üblichen Ernteerfolgen („Nahezu ein Drittel des Kornes unter Dach und Fach“, ND 24.7.1989) und tollkühnen Planüberfüllungsmeldungen der Zentralverwaltung für Statistik („Wirtschaftliches Wachstum wurde stabil fortgesetzt“, BZ 20.7.1989) einen Briefwechsel: zwischen dem – eigentlich im Urlaub befindlichen – Staatsratsvorsitzenden und dem evangelischen Bischof von Greifswald, Horst Gienke: „Verbunden in angestrenzter guter Arbeit für das Wohl der Bürger der DDR“ titelt das ND (19.7.1989) über den in prominentester Platzierung (oben links) gebrachten Vierspalter. *Berliner Zeitung* und *Neue Zeit* bringen beide Texte ebenso in gleicher Spitzenaufmachung. Und dabei geht es eigentlich nur um ein Dankeschön für den netten Besuch Honeckers bei der Domeinweihung und die Bekräftigung des dort schon Verkündeten: ein fröhliches Miteinander und Respekt vor den Christen in der DDR. Aber in Gienkes Brief findet sich auch ein Hinweis auf eine andere Bewertung des überraschenden Honecker-Besuchs bei der Weihe des renovierten Greifswalder Doms (vgl. unser Beitrag in ADR zum 12. Juni 1989): „Inzwischen hat der 11. Juni in Greifswald ein lebhaftes Echo in unserem Land und weit darüber hinaus ausgelöst. Viele frohe, ja begeisterte Stimmen haben mich erreicht, aber auch harter Widerspruch.“ Und von wo kam diese Kritik? Aus der Kirche selbst, wie Gienke weiter andeutet, denn er dankt Honecker ausdrücklich dafür, „daß die Presseberichterstattung über das Ereignis in unseren [!] Medien außerordentlich korrekt, sachgemäß und breit erfolgte – im Unterschied zu manchen Zeitungen, vor allem Kirchenzeitungen in beiden deutschen Staaten.“ Auch in seinen 1996 veröffentlichten Erinnerungen bestätigt Gienke, dass die harmonischen Stunden in Greifswald innerkirchlich manche Fragen aufgeworfen hatten. Von einer Sitzung der DDR-Kirchenleitungen zurückgekehrt, wo er aber auch viel Zustimmung gefunden habe, sei ihm der Gedanke zu einem Brief an Honecker gekommen, um einen Impuls für die Staat-Kirche-Beziehungen zu geben: „Da ich befürchtete, die Meldungen mancher Kirchenzeitungen könnten Sand ins Getriebe gebracht haben, versuchte ich das Gewicht dieser Stimmen mit leichter Hand zu relativieren – nicht ahnend, welche Lawine das innerhalb der Kirchen auslösen würde. Keiner animierte oder nötigte mich gar zu dem Brief.“ (Dome, Dörfer ..., S. 352). Dass Honecker ihm nicht nur antwortete, sondern Bischofsbrief und Antwort auch sogleich so hervorgehoben publizieren lassen könnte – damit habe er nicht gerechnet. Mit Honeckers Ankündigung der Veröffentlichung konfrontiert, habe er ohne Rückabstimmung mit den Amtsbrüdern im Bischofsamt oder der Greifswalder Kirchenleitung zugestimmt: eine Entscheidung, die er im Rückblick „gut gemeint, aber ungeschickt und dumm“ und auch für verkehrt hält.

Der den „normalen Vorgang“ des Briefwechsels einer langen Erläuterung bedürftig haltende Kommentar der *Berliner Zeitung* weist die Richtung, indem er das hohe Lied von „Gleichberechtigung und Gleichachtung aller, unabhängig von Weltanschauung oder religiöser Bindung“ in der DDR singt und dann aber anschließt: „Als unnormal kann den normalen Umgang nur derjenige ansehen, dem dies nicht ins Konzept paßt, weil sein Weltbild und sein politisches Tun aus der Hoffnung heraus entwickelt werden, der von der SED und ihren Bündnispartnern gewählte Weg zum Sozialismus treffe in der DDR nur auf Gleichgültigkeit und Ablehnung. Die Bereitschaft zu Gespräch und Gedankenaustausch, das Bekenntnis zu gemeinsamen Aufgaben, noch dazu von einem Bischof der evangelischen Kirche geäußert, muß da völlig unwillkommen sein.“ (BZ 20.7.1989) Im Hintergrund des guten Dutzend von natürlich durchweg affirmativen Leserbriefen, die die *Neue Zeit*

zum Briefwechsel bringt (20.-22.7.1989), ist die Gegenseite nur schemenhaft erkennbar. Immerhin schreibt der Rostocker Theologieprofessor Wendelborn, der ausdrücklich betont, wie gern er „in unserem sozialistischen deutschen Staat lebe und arbeite“: „Da die Gegner eines vertrauensvollen Miteinanders in die Öffentlichkeit gehen, möchte auch ich öffentlich bekennen, daß ich vollinhaltlich die Aussagen beider Briefe mittrage“. Zielte Wendelborn auf die Reformfreudigen unter den DDR-Kirchenführern, wie Bischof Forck, der in Greifswald eingeladen war, weil er zuvor auf dem West-Berliner Kirchentag durchgreifende Veränderungen gefordert hatte. Oder Konsistorialpräsident Stolpe, der sich auf dem sächsischen Kirchentag in Leipzig ähnlich äußerte, um dann wieder eine Kehrtwende zu machen (DA 8/89). Die Öffentlichkeit dieser „Gegner“ ist freilich nur die der Westmedien, allenfalls die der nur begrenzt zugänglichen Kirchenzeitungen – nicht die der Massenmedien der DDR, wobei den Briefen zu entnehmen war, dass die Meldung über den Gedankenaustausch von Bischof und SED-Chef auch Spitzenmeldung der *Aktuellen Kamera* war.

Nur fürs *Jugendradio DT 64* reichte eine Reportage über junge Farbige und Ausländer in der DDR, die ein Beitrag von Karl-Heinz Baum, DDR-Korrespondent der Essener „Westdeutschen Allgemeinen“ publik macht: „DDR-Radio beklagt Ausländerfeindlichkeit“ (19.7.1989). Im Mittelpunkt steht ein 21-jähriger, farbiger DDR-Bürger, der viele Ausgrenzungen erlebt hat: Beschimpfungen als „Neger“, Prügel, Schubereien – auch entsprechende Gegenmaßnahmen der FDJ, die Übeltäter abmahnte. Berichtet wird auch von einer in der DDR lebenden Chilenin, die sich „sehr oft“ angegriffen fühle, von Ausschreitungen gegen Mozambiquaner, die man in Rathenow vor einer Kirche bedroht habe oder in Sachsen aus dem Zug geworfen habe. Kurz, so der West-Korrespondent, ein bislang in der DDR-Presse nur mit Blick auf den Westen behandeltes Thema und damit „ein kleines Stück Glasnost“!

In einer anderen Frage ist die DDR jedoch von Glasnost meilenweit entfernt: Wo ist Erich Honecker überhaupt? In einem dpa-Beitrag, den die WAZ nachdruckt (21.7.1989) wird die merkwürdige Schattenexistenz des offiziell im Urlaub weilenden Staatsratsvorsitzenden, der gleichwohl fast täglich mit Glückwunschscheiben, Briefen und Telegrammen in den Ost-Berliner Medien präsent ist, problematisiert: „Entfernte Reiseziele mit Sonnengarantie und einen strapaziösen Flug dürfte Honecker – schon auf Anraten seiner medizinischen Betreuer, die ihn täglich umsorgen – vermutlich nicht ausgewählt haben. Geruhsam und abgeschirmt von der Öffentlichkeit soll es auf der kleinen Insel Vilm nahe Rügen zugehen [...]. Vielleicht erholt sich Honecker aber auch in der Schorfheide, wird spekuliert.“ Gerne wüsste der West-Autor auch, ob Ehefrau Margot bei ihm sei oder ob die Ehe nur noch aus „Gründen der Staatsräson aufrecht“ erhalten werde. Fragen über Fragen, die freilich am Alltag der Menschen in der DDR ziemlich vorbeigingen.

Gewiss, noch hat der große „run“ in Richtung Ungarn nicht eingesetzt, noch meldet ADN, dass „auf Anfragen“ – aber von wem (??) – die „zuständigen staatlichen Organe [...] mitgeteilt hätten, daß der Reiseverkehr zwischen der DDR und der Ungarischen Volksrepublik planmäßig und ohne Einschränkungen verläuft. Entgegenlautende Meldungen westlicher Medien“ seien „verleumderische Behauptungen“. (NZ 24.7.1989) Aber es ist ein merkwürdiger Sommer, dieser Sommer 1989, mit dem wir uns in der nächsten Woche aus besonderen Perspektive – den Kindern der Bürgerrechtler und Revolutionäre vom Herbst 1989 – beschäftigen. Daher nur noch dieser Hinweis: Für 55.000 DDR-Studenten sind die Sommerferien erst einmal vorbei: Der „FDJ-Studentensommer“ versammelt sie zum „dritten Semester“, zu Arbeitseinsätzen an „Brennpunkten der Volkswirtschaft“. An „mehr als 1000 Einsatzobjekten“ sollen sie „einen wirkungsvollen Beitrag zur Realisierung der ökonomischen Strategie der SED erbringen“ – von der Reichsbahn-Elektrifizierung über die „Erdgastrasse“ bis zur Aktion „Gesunder Wald“ (ND 18.7.1989). Na, dabei sind sie wenigstens an der frischen Luft.

Quellen:

Horst Gienke: Dome, Dörfer, Dornenwege. Lebensbericht eines Altbischofs. Rostock 1996.
Deutschland Archiv (DA) 8/1989 (mit einem Beitrag von Matthias Hartmann: Teile und herrsche)
<http://zefys.staatsbibliothek-berlin.de/ddr-presse/>,
Westdeutsche Allgemeine Zeitung (Mikrofilm)